

Der Bote aus dem Rieseu = Gebirge.

Zeitung
Sechshundsechzigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 154.

Hirschberg, Freitag, den 5. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abiragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Pettizelle oder deren Raum 20 Pf.

Reaktionsfurcht und Steuerreform.

† Die Furcht vor einer Reaktion ist gegenwärtig im liberalen Lager sehr verbreitet und hat sehr tief gegriffen. Es ließe sich fragen, ob die Freisinnigen nicht besser thäten, zu handeln, d. h. alle Energie zu ihnen günstigen Wahlen aufzubieten, statt sich einer Furcht hinzugeben, welche nur ihrer Einigkeit sowohl, als ihrem Ansehen beim Volke schaden kann. Es ist daher nicht ohne Interesse, über diesen Gegenstand ein den offiziellen Kreisen nahestehendes Organ zu hören. Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt hierüber:

Bei den bevorstehenden Wahlen steht für die Regierung und im öffentlichen Bewußtsein in erster Reihe aller Erwägungen unzweifelhaft der Schutz des Staatswesens und der bürgerlichen Gesellschaft gegen die unterwühlenden Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei und der von derselben irren geleiteten Bevölkerung.

Das deutsche Volk hat den Auf der kaiserlichen Regierung in dieser Richtung ernst und entschieden aufgefaßt und scheint in den weitesten Kreisen entschlossen, demselben bei den Wahlen zu entsprechen. So sehen sich denn die Kandidaten fast aller Parteien, auch solche, welche der Regierung noch vor kurzem die Unterstützung zur Bekämpfung jener Gefahr ausdrücklich und entschieden versagt haben, jetzt genötigt, den Wählern gegenüber eine gewisse Geneigtheit zur Mitwirkung an dem unerläßlichen Werke des Schutzes der Gesellschaft mehr oder minder bestimmt zu erklären. Je mehr aber Viele unter ihnen besorgen müssen, daß die Wähler im Hinblick auf ihre früheren Äußerungen und Abstimmungen auch an ihre jetzige Entschiedenheit und Entschlossenheit in jener Richtung kaum recht glauben können, desto mehr sind sie bemüht, die Aufmerksamkeit und Sorge der Wähler von jener dringenden Aufgabe abzulenken und auf angebliche Gefahren zu richten, welche dem Volke aus einer entschiedenen Unterstützung der Regierung bei den Wahlen entstehen könnten.

Sie sprechen von Reaktion auf dem politischen Gebiete, während die Regierung auch nach dem zweiten erschütternden Attentat, wo ihr gerade aus liberalen Kreisen Wünsche und Vorschläge auf Diktatur und Belagerungszustand nahe gebracht wurden, durch ihr ganzes Verhalten Zeugniß davon gegeben hat, daß sie vor Allem von dem Wunsche und Streben erfüllt war, im Einverständnis mit der Reichsvertretung wirksame Maßregeln ausschließlich gegen die Sozialdemokraten zu ergreifen, um dagegen die Bürgschaften der öffentlichen Freiheit auf dem Boden des Allen gemeinsamen Rechts aufrecht zu erhalten.

Man spricht ferner in liberalen Blättern und Aufrufen immer wieder von der Absicht der Regierung, eine ihr ergebene Reichstagsmehrheit zu benutzen, um eine Steuerreform durchzuführen, welche nur auf eine Mehrbelastung des Volkes und auf eine Beschränkung der Rechte der Volksvertretung in Finanzfragen hinzielt.

Es ist schon neulich in Kürze angedeutet worden, daß die Reformpläne der Regierung auf dem wirtschaftlichen Gebiete ganz andere, gerade dem Interesse des Volkes vorzugsweise entsprechende Ziele verfolgen.

Gegenüber der Beflissenheit, mit welcher die Gegner der Regierung diese Fragen in den Vordergrund der Wahlbewegung zu bringen suchen, erscheint es notwendig, nochmals und in näherer Ausführung zu betonen, daß kein Grund vorliegt, die Nation vor einer von der Regierung angeblich geplanten Mehrbelastung zu wahren.

Von Seiten des Reichsfinanzministers sowohl, wie des preussischen Finanzministers ist, so oft die Steuerreform berührt wurde, darauf hingewiesen, wie die stärkere Heranziehung der indirekten Steuerquellen den Zweck haben müsse, den Druck der Hochgepannten und — in Verbindung mit

den steigenden Zuschlägen der Kommunen — zu schwer lastenden direkten Steuern zu erleichtern.

Die Staatsregierung betrachtet die Steuerreform nicht als ein Mittel, die auf den Schultern des Volkes liegende Steuerlast zu vergrößern, sondern als ein Mittel, die Last so umzulegen, daß sie von den Schultern des Volkes leichter getragen werden kann.

Ueber die Nothwendigkeit, das Reich durch Vermehrung seiner eigenen Einnahmen finanziell selbstständig zu machen und Ersatz für die ungleich belastenden Matrikularbeiträge zu schaffen, ist zwischen den Parteien, die überhaupt die Befestigung des Reiches wollen, und der Staatsregierung, kaum ein Streit. Der Artikel 70 der Reichsverfassung betrachtet die Matrikularbeiträge nur als letztes Ausgleichsmittel für den Fall, daß die Zölle und Verbrauchssteuern nicht ausreichen, und so lange eigene Reichssteuern nicht eingeführt sind. Daß dieses letzte Ausgleichsmittel aber den heutigen Umfang behalte, steht im Widerspruch mit der Selbstständigkeit des Reiches, im Widerspruche mit der Gerechtigkeit und im Widerspruche mit dem Interesse, welches alle Bundesstaaten daran haben, daß sie bei der Sorge für ihren Haushalt nicht durch das Schwanken eines großen, von ihnen unabhängigen Ausgabepostens gestört werden.

Wenn man aber das Reich in lebendiger Verbindung mit seinen Gliedern ins Auge faßt, so kann man die Steuerreform nicht auf den Zweck beschränken, die Matrikularbeiträge ganz oder bis auf ein das Einnahme-Bewilligungsrecht des Reichstages währendes Minimum zu beseitigen, sondern man muß weitergehen und die Steuerverhältnisse und Bedürfnisse der Einzelstaaten mit in Betracht ziehen.

Bei der Theilung der Einnahmen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten sind dem ersteren diejenigen Einnahmequellen zugewiesen, welche nicht nur an sich die größere Entwicklungsfähigkeit haben, sondern welche bisher in Deutschland verhältnismäßig am Wenigsten benutzt worden sind. Bekanntlich deckt Frankreich 75, England 87 Prozent seiner Ausgaben durch Verbrauchssteuern, während in Deutschland von dem Gesamtsteuerbetrage bisher nur 56 Prozent auf diesem Wege gewonnen werden.

Auf der anderen Seite sind die den Einzelstaaten verblichenen Steuern mehr angespannt als in irgend einem anderen großen Staate. Während von dem Gesamtsteuerbetrage in Frankreich nur 25, in England nur 13 Prozent durch direkte Steuern gedeckt werden, beläuft sich in Deutschland der Betrag derselben auf mehr als 44 Prozent. Diese Verhältniszahlen ergeben sich aus einem Vergleiche der lediglich für den Staat erhobenen Abgaben; sie würden eine noch größere Differenz zeigen, wenn man zugleich die im Interesse der Kommunen zu tragenden Lasten mit in Rechnung ziehen wollte. Hieraus folgt, daß den Einzelstaaten nur durch das Reich geholfen werden kann und daß es gerade die Verhältnisse der Einzelstaaten sind, welche mit gebieterischer Nothwendigkeit zur Steuerreform im Reiche drängen.

Wenn zur weiteren Begründung dieser Thatsache auf den größten deutschen Staat, auf Preußen, verwiesen wird, so ist zu bemerken, daß die Verhältnisse in anderen Bundesstaaten, wenn auch nicht dieselben, doch was das Bedürfnis der Abhilfe betrifft, überall ähnliche sind.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 4. Juli.

† Es ist nun ziemlich klar, daß die Tendenz des Kongresses dahin geht, die Türkei langsam dahinstirben zu lassen, statt ihr mit einem Schlage den Garau zu machen. Es soll dies bewirkt werden, indem man ihr die Lebensadern unterbindet, d. h. indem man diejenigen ihrer Gebiete, welche

am ärgsten durch innere Unruhen zerrissen sind, den benachbarten und zunächst beteiligten Mächten zur Beilegung überläßt. Wird auch bei dieser Beilegung ausdrücklich ausgesprochen, daß sie nur eine auf gewisse Zeit beschränkte sei, nämlich bis die Türkei daselbst Reformen eingeführt habe, so liegt in doppelter Weise klar auf der Hand, daß dies so viel heißt, als „auf immer“. Denn die Türkei will weder irgendwo Reformen einführen, noch kann sie dies dem starren Geiste der mohammedanischen Bevölkerung gegenüber; überdies kann sie es nicht in einem Gebiete, das von fremden Truppen besetzt ist. Die gegenwärtigen und bald dazu kommenden Okkupationen sind daher einfach Annexionen. Die bisher sicherste dieser Maßregeln ist die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Constantinopel, den 2. d., sollen die den Kongreß-Delegirten der Pforte gegebenen Instruktionen eine Okkupation Bosniens und der Herzegowina zulassen, unter der Bedingung, daß sowohl die Dauer der effektiven Besetzung durch Truppen, als auch die Grenzen des zu besetzenden Gebietes genau festgestellt werden. — Wie gesagt, wird dies den Türken wenig helfen. Sie sind nun einmal auf den Aussterbe-Etat gesetzt und dabei bleibt es.

In ganz ähnlicher Weise wird auch mit Bezug auf die griechische Frage gegenwärtig ein neues, angeblich englisches Projekt diskutiert, wonach Griechenland das Mandat erhalten solle, Epirus und Thessalien zu okkupieren und seine Truppen so lange dort zu belassen, bis die administrativen Reformen durchgeführt sein werden. Das ist der klügste und vernünftigste Weg zu einer Erfüllung der sehnlichsten Wünsche aller Griechen. Die Türken können nichts dagegen einwenden und doch gehen ihnen damit die griechischen Provinzen auf immer verloren und verhelfen den bisher unnatürlich eingeeengten Griechen zur größeren Hebung ihrer nationalen Kultur. Hoffentlich wird mit Kreta gleich oder ähnlich verfahren werden.

Ueber die von der Kongreßkommission vorgeschlagene Grenzregulierung für Serbien und Montenegro giebt der Berliner Spezialkorrespondent der „N. F. W.“ folgende Einzelheiten. Darnach erhält Serbien die Sandshafs von Kossowa und Niksch, also Brania, Niskowak und 27 Kilometer des Ländersückes von Mitrovitza. Nur bezüglich Pirots, welches Serbien gleichfalls in Anspruch nimmt, konnte noch immer kein Einverständnis erzielt werden, da Rußland diesen Bezirk Bulgarien zuzuschlagen wünscht, während Oesterreich-Ungarn dieser Arrondierung Serbiens zustimmt. Rußland wünscht die Vergrößerung Bulgariens, um dem griechischen Elemente ein Gegengewicht zu bieten; allein es scheint, daß Oesterreich in diesem Punkte mit seinem Wunsche durchdringen werde. Die neuen Grenzen Montenegros sollen nach dem Kommissions-Vorschlage folgende sein: im Norden bis zum Taraflusse, also wird es den größten Theil der Enklaven Alt-Serbiens erhalten; nach der Herzegowina zu Niksch mit dem gleichnamigen Thale; nach Albanien hin bis Kuci und Podgoritza. Zugleich wurde Montenegro die freie Schifffahrt auf der Bojana zugestanden, das Terrain von Antivari bis zur Bojana erhält es jedoch nicht. — Offenbar treten damit Serbien und Montenegro, wie man es nennt, in die Machtssphäre Oesterreichs, d. h. sie werden von dieser Großmacht in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung abhängig, womit zugleich die deutsche Abicht verbunden wird, die Magyaren rings durch andere Völkerschaften einzuschließen, damit sie nicht allzu übermüthig werden. Das ist es aber eben, was die Magyaren ärgert und was in ihnen ihre verrückte Türkenliebe gepflanzt hat. Aber es wird dieser kleinen großmannsüchtigen Nation nichts helfen, sie muß eben lernen, sich auf ihre wahren Grenzen und auf ihre wahre kleine Bedeutung zu beschränken.

Wie „H. L. B.“ aus Constantinopel, 2. Juli, meldet, zieht sich ein Theil der in Bosnien stehenden türkischen Truppen auf Salonich zurück, nur in Mitrovitza bleibt eine stärkere Garnison. Die bosnischen Behörden bereiten die Ueberführung der Archive und Steuerkassen nach der Türkei vor. Nach anderen Berichten hätten die Oesterreicher bereits die Grenze überschritten. Man muß sich jedoch auf ein sehr langsames Vorrücken jedenfalls gefaßt machen.

Viel Abenteuerliches wird über die mohammedanischen Insurgenten im Rhodope-Gebirge berichtet. Dieselben sollen von polnischen und ungarischen Offizieren befehligt sein und merkwürdiger Weise in einer Denkschrift an den Kongreß Autonomie unter einem christlichen Gouverneur verlangen. Der Kongreß wird sich mit ihnen unter der Rubrik „West-Rumelien“ beschäftigen.

In Nichts scheint sich das frühere Gerücht einer Beteiligung Italiens an der türkischen Erbschaft aufzulösen. Die römische Zeitung „Diritto“ vom 2. Juli weist gegenüber den Gerüchten, daß Italien angeboten worden sei, in Albanien Erwerbungen zu machen, darauf hin, daß eine jeder derartige Idee den Prinzipien und Interessen der nationalen Politik des Landes widerspreche und alle derartige Gerüchte vollkommen unbegründet seien. Ueberdies hat Italien seine Friedensliebe auch noch dadurch bewiesen, daß es der österreichischen Besetzung Bosniens bedingungslos zustimmte, während man bisher das Einrücken Oesterreichs in die gedachte Provinz als einen Kriegsfall betrachtete, sofern nicht seitens Oesterreichs die Abtretung des begehrteten Trentino und Triests garantiert werde.

Die „Köln. Btg.“ findet in dem Schreiben des Kronprinzen an den Papst ein Entgegenkommen im Sinne der Herstellung eines modus vivendi. Sie sagt: Von größtem Werthe aber ist, daß nunmehr vor Aller Augen klar liegt, daß es jedenfalls nicht die Venter des Staates sind, die es an Verjährlichkeit haben fehlen lassen. Weiterhin aber drängt sich die Frage auf, ob nicht der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Briefe mit einer besonderen Absicht gewählt ist. Vor einigen Tagen ging uns aus kirchlichen Kreisen in Frankreich die Nachricht zu, daß die Kurie einem geistlichen Würdenträger den Auftrag geben würde, in Berlin Verhandlungen anzuknüpfen oder wenigstens den Boden für solche zu prüfen. Dem „Wiener Telegraphen-Bureau“ wird jetzt aus Rom gemeldet, der päpstliche Nuntius in Baiern sei beauftragt worden, mit der preussischen Regierung bezüglich einiger der erledigten Bischofsstühle in Preußen in Verhandlung zu treten.

Die Entscheidung über Fortsetzung des Kampfes oder Einlenken zur Veröhnlichkeit wird in Rom aus taktischen Gründen gegeben werden; so

lange z. B. Cardinal Ledochowski noch der Gast des Vatikans ist, sehen wir jedoch die Wetterzeichen noch keineswegs auf der Seite des Friedens. Die Entwicklung der Orientfrage hat bis jetzt das von dem Cardinal Manning für dieselbe vorbezeichnete Programm „allgemeiner Krieg und in ihm Herstellung der weltlichen Papstmacht“ nicht verwirklicht. Eine allgemeine Beruhigung in Europa als Folge des Berliner Kongresses würde selbstverständlich auch auf den Vatikan nicht ohne Einfluß bleiben können.

Die „Germania“ vom 2. Juli enthält ein Schreiben aus Brüssel, worin gesagt wird, daß das liberale belgische Ministerium, welches soeben unter dem Vorsteher Frère-Orbans gebildet worden ist, nun und nimmer gegen die Sozialdemokratie vorgehen kann, eben weil es gegen sein eigenes Fleisch und Blut wüthen müßte. Dasselbst wird auch gesagt, daß in Belgien am 13. Juni nicht der „Liberalismus“, sondern die Sozialdemokratie den Sieg davongetragen hat. Der ganze Artikel ist lediglich eine Anhäufung von Unwahrheiten. Die „Germania“ hat stets behauptet, daß der Sozialismus in katholischen Ländern keine Aussichten habe, und jetzt plötzlich, da die Liberalen zur Macht gelangt sind, läßt das Blatt die Partei der Nothen in Belgien triumphiren! Der Artikel hat nur den Zweck, den belgischen Liberalismus bei Deutschland zu verdächtigen.

Der Sieg des Liberalismus in Belgien hat übrigens auch in der katholischen Presse jenes Landes einen bedeutenden Umschwung hervorgerufen. Während ein kleiner Theil derselben mit alter Maßlosigkeit gegen die Wendung zum Besseren ankämpft, sucht die Majorität der kirchlichen Organe durch eine versöhnlichere und maßvollere Sprache den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Bemerkenswerth ist es, daß die Frohnleichnamspredigten diesmal in aller Ordnung vor sich gingen, während sie sonst alljährlich in verschiedenen Städten zu ersten Ruhestörungen führten. Auch ist es charakteristisch, daß vor einigen Tagen gelegentlich des 50-jährigen Jubiläums eines Priesters zu Brüssel, in Anwesenheit des Kardinalerzbischofs und päpstlichen Nuntius, der Letztere ein Hoch auf den König von Belgien ausbrachte, in dem er aus sprach, daß der König das Vaterland personifizire, und daß die Religion ohne den Patriotismus unvollständig sei. — Wir haben immer die Erfahrung gemacht, daß der Freisinn dem Ultramontanismus gegenüber dann am stärksten ist, wenn er zugleich kraftvoll auftritt und doch den Kirchen ihre volle Freiheit gewährt. Verfolgung macht die Verfolgten stark, — das sollte man niemals und nirgends vergessen!

Meldungen der Abendpost:

Wien, 3. Juli. Wie auch der „Polit. Korresp.“ aus Constantinopel vom 2. d. gemeldet wird, hätte die Pforte die Kongreß-Delegirten angewiesen, einer Okkupation Bosniens zuzustimmen. Da jedoch die Pforte die Dauer der Okkupation, die Truppenzahl und das Gebiet der Okkupation vertragsmäßig abgegrenzt wünsche, so dürften, wie die „Politische Korrespondenz“ hinzufügt, diese Bedingungen schwerlich berücksichtigt werden.

Deutsches Reich. Berlin, den 3. Juli. Offiziös wird geschrieben: „Diese Blätter enthalten unrichtige Andeutungen über die letzten Beratungen des Staatsministeriums. Weder die „Sozialistenfrage“ noch die Ergänzung des Strafgesetzbuches hat das Staatsministerium beschäftigt, da beide Gegenstände ihm noch nicht in ausgearbeiteter Gestalt vorliegen. Wenn gar als dritter Gegenstand eine Aenderung des Wahlgesetzes genannt worden, so ist dies eine Angelegenheit, für die direkt einmal vorbereitende Schritte erfolgt sind. Wie wir erfahren, hat es sich in der letzten Staatsministerialsitzung um solche Entschlüsse gehandelt, die sich auf den nächstjährigen Etat beziehen, da der letzte Juni derjenige Tag ist, bis zu welchem die Anmeldungen der verschiedenen Behörden dem Finanzministerium zugegangen sein sollen. Außerdem wird es sich auch um die Jurisdiktions-Verträge gehandelt haben, welche behufs Ausführung der deutschen Gerichtsverfassung mit den thüringischen und anderen Staaten geschlossen worden sind.“

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode beabsichtigte gestern Nachmittag Berlin zu verlassen, um über Bernigerode, wo ein einseitiger Aufenthalt genommen werden soll, sich nach Wien zu begeben. Dort wird Graf Stolberg, dem Vernehmen nach, mit dem von Constantinopel kommenden Botschafter Prinzen Reuß zusammentreffen.

Berlin. Unter den Berliner Hauswirthern beginnt man in Folge der bedeutenden Schäden, welche ihnen die Rückkompanie verursacht, Schritte in Erwägung zu ziehen, die diesem, mit großer Frechheit auftretenden Unwesen ein Ende bereiten sollen. Es sollen zunächst in verschiedenen Stadtböden Versammlungen von Hauswirthern einberufen werden, in welchen Maßregeln gegen das heimliche Ausziehen zur Berathung kommen. Es wird ferner die Aufstellung eines Verzeichnisses mit Preisen der Namen der gerückten Mieter beabsichtigt, sowie derjenigen Fuhrwerksbesitzer, welche sich mit dem Rücken befassen. Die Verzeichnisse sollen dann in verschiedenen Zeitungen publizirt und so zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Ein schwedischer Student ist durch hiesige Bauernfänger um seine ganze Baarschaft von etwa 400 Mark geprellt worden. Der Zufall wollte es, daß der Gerpuchte am nächsten Tage in der Leipziger Straße einem der Gauner, dem mehrfach bestrafte Bauernfänger Jurisch, begegnete und seine Verhaftung bewirkte. Seine Person bot dafür einen Anhaltspunkt, um die anderen Spieltheilnehmer ausfindig zu machen, und als diese dem Schweden vorgestellt wurden, erkannte er sofort sämtliche Personen, in deren Gesellschaft er seine Baarschaft verloren. Alle vier Gauner befanden sich hinter Schloß und Riegel.

Darmstadt, 3. Juli. Der Landtag ist heute von dem Großherzog mit einer Thronrede geschlossen worden. In derselben wird hervorgehoben, daß durch das Zusammenwirken der Stände mit der Regierung die Gesetzgebung und die Einrichtungen des Landes, insbesondere auch diejenigen bezüglich des öffentlichen Unterrichts ergänzt und verbessert worden seien. Der Großherzog hege die Hoffnung, solches in weiterem Umfange zu erreichen, wenn die durch den orientalischen Krieg erzeugte Beunruhigung

durch den Frieden beseitigt sei und die Gewerbe neu erblühen. In dem festen Anschlusse an das deutsche Reich und an dessen ehrwürdiges Haupt, das kaum einer schweren Gefahr entgangen, und im Vertrauen auf die Leitung des Reiches, sowie durch die Theilnahme der Staatsbürger an der Pflege des öffentlichen Wohles werde es gelingen, die vielfach betrübenden Erscheinungen der Gegenwart zu überwinden.

Italien. Rom, 3. Juli. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Einnahme-Budgets pro 1878 und der darauf bezüglichen Finanzfragen wies der Finanzminister Seixmit Doda die Wichtigkeit seiner Vorschläge und die von der Linken gemachten Ersparungen nach. Der Minister erläuterte sodann in seinem Exposé die angekündigten Gesetzesentwürfe, widerlegte die dagegen erhobenen Einwürfe und schloß mit dem Ersuchen, die Kammer möge volles Vertrauen zu der von der Regierung in den finanziellen Angelegenheiten befolgten Politik haben. Die Kammer nahm im Verlaufe der Sitzung mit 204 gegen 60 Stimmen eine von dem Deputirten Tajanis eingebrachte Tagesordnung an, in welcher die Zustimmung zu dem Finanzplan des Ministers ausgesprochen wird.

Griechenland. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Athen berichtet: Zum Nachfolger des bisherigen Kriegsministers ist General Soutzos ernannt.

Afrika. Wie die „K. Ztg.“ aus Madrid, 1. Juli, meldet, ist laut einem von der „Patria“ veröffentlichten Schreiben der Kaiser von Marokko gestorben.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 4. Juli.

† **Umschau.** Maßregeln gegen Sozialdemokratie. — Lotterietriebe. — Kunstgewerbe-Ausstellung. — Kette Theaterzustände. — Falschmünzerei. — Verurtheilung. — Waldbrand.) In der Waggonfabrik zu Görlitz wurde am Sonnabend 37 Arbeitern, welche Mitglieder sozialdemokratischer Vereine sind und der Aufforderung, aus denselben auszutreten, nicht nachgegeben waren, die Arbeit aufgekündigt. Da auch andere Fabriken wegen des noch immer anhaltenden schlechten Geschäftsganges die Zahl ihrer Arbeiter fortwährend vermindern, so dürfte es den Entlassenen schwer werden, wieder Arbeit zu finden. — Wir haben diese Art der Maßregelung immer mißbilligt, obgleich wir auch Mitarbeitern von entgegengegesetzter Ansicht das Wort gestatteten, — nicht aus Sympathie mit der Sozialdemokratie, wie Einige gemeint haben, sondern weil wir überzeugt sind, — und die Zukunft wird uns recht geben, daß man mit diesem Vorgehen die sozialistische Partei lediglich stärkt und zur Verbreitung ihrer Ansichten beiträgt. Man glaubt uns jetzt nicht; aber die Zeit wird kommen, wo den Kurzsichtigen die Augen aufgehen!

Die Einlösung der Erneuerungs- und Freiloose zur 4. Klasse 158. Lotterie muß unter Vorzeigung der bezüglichen Loose der Vorklasse spätestens bis zum 8. Juli, Abends 6 Uhr, bei Verlust des weiteren Anrechtes geschehen. Die Ziehung beginnt am 12. Juli, die täglichen Gewinnlisten werden wie bisher veröffentlicht werden.

Die schlesische Kunstgewerbe-Ausstellung in Breslau wird am 6. Juli eröffnet werden. Das Eintrittsgeld ist für diesen Tag auf 3 Mark festgesetzt worden; an den Sonntagen mit Ausnahme des ersten (7. Juli), wird das Entrée 50 Pf. betragen, an allen übrigen Tagen 1 Mark. Für die Sonntage ist das niedrigste Entrée festgesetzt, um den Klein-Gewerbetreibenden und den Arbeitern, denen es in der Woche an Zeit mangelt und denen gerade die Kunstgewerbe-Ausstellung viel Belehrendes und Anregendes bringen wird, den Besuch zu erleichtern. Der Herr Handelsminister hat für die Kunstgewerbe-Ausstellung eine Subvention von 4000 Mark bewilligt.

Die Direction des Lobetheaters in Breslau ließ dem Personal am letzten Juni erklären, daß keine Gage bezahlt werden könne und daß die Direction Lewin zurücktreten sei. Wie verlautet, soll das Personal den Beschluß gefaßt haben, auf Theilung weiter zu spielen.

Der Polizeiverwaltung in Königshütte ging eine anonyme Anzeige zu, daß der Bergmann Wilhelm Lütke sich mit Falschmünzerei beschäftige. In Folge dieser Anzeige begaben sich Polizeibeamte in die Wohnung des L. und fanden auch wirklich falsche Zweimarkstücke und falsche Zehnpennigstücke vor. Lütke wurde sofort festgenommen und gestand auch ein, daß er die falschen Geldstücke selbst angefertigt habe. Die vorgefundenen Formen wurden mit Beschlag belegt und wird die Untersuchung ergeben, ob der Verhaftete noch Mitschuldige habe.

In Görlitz verurtheilte das Gericht am Montag den Kaufmann Emanuel Silbermann wegen einfachen Bankerotts zu einem Jahr Gefängniß und beschloß, dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft zu Folge, die sofortige Verhaftung des Angeklagten Silbermann, welcher im Jahre 1861 von Beuthen D.S. nach hier übersiedelte und einen Holzhandel im weitesten Umfange betrieb, befehl im Jahre 1875 ausweislich seiner Bücher ein Vermögen von 367,000 Mk. Dasselbe sank im folgenden Jahre auf 124,000 Mk. um im Jahre 1877 sich in eine Unterbilanz von etwa 150,000 Mk. zu verwandeln. Nach dem Gutachten der Sachverständigen sind seit dem Jahre 1876 die Handlungsbücher durchaus unordentlich und unübersichtlich geführt.

Sonntag Mittag entstand in der von Thiele-Winkler'schen Waldschonung bei Janow Feuer und wurden trotz sehr thatkräftigen, schnellen Eingreifens der Schoppinitzer und Rattowitzer Feuerwehr ca. 25 Morgen Schonung ein Raub der Flammen. Die Untersuchungsurache ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

(Berichterstattungen.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen liberalen Wahlvereins wurde der seitherige Reichstagsabgeordnete des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, Herr v. Bunsen, welcher der Versammlung bewohnte und je nach den Beschlüssen derselben zur Berichterstattung dem Wahlkreise sich zur Verfügung stellte, ersucht, außer der Berichterstattung in Hirschberg auch eine solche in Schmiedeberg (Sonnabend, den 6. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Hotel „zum Preussischen Hofe“), Petersdorf (Sonntag, den 7. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Prenzelschen Gasthofs) und Schönau (Montag, den 8. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthofs „zum braunen Hirsch“) eintreten zu lassen. Herr v. Bunsen acceptirte die Wünsche der Versammlung und sagte zugleich zu, bei den Berichterstattungen auch seine Stellung zum Programm der liberalen Partei des Wahlkreises zu kennzeichnen.

§. — (Orgelconcert.) Unter großer Theilnahme des Publikums gab Herr Organist Niedel am 3. d. M. in hiesiger evangelischer Gnadenkirche ein Orgelconcert, in welchem er nur einschlägige Sachen eigener Komposition zu Gehör brachte. Den Anfang machte ein dem früheren Oberorganisten Heise in Breslau gewidmetes Präludium mit Fughetta in E-moll, dem Erfindung und vortreffliche Durcharbeitung nachzuzürumen ist. Es folgte ein Präludium mit Doppelfuge in B-dur. Das erstere ist grandios-feierlicher Natur, zu der das melodiose Zwischenthema einen reizvollen Kontrast bildet. Das erste Fugenthema ist einfach, doch lebhaften Charakters und verschlingt sich mit dem zweiten Motive, das dem Präludium entnommen ist, zu einem interessanten und nach dem Schlusse zu mächtig wirkenden Ganzen. Die dritte Nummer war ein streng tonisch gearbeitetes Andante in G-dur von weicher Kantilene, die noch durch die feinfühlig und sinnige Registrierung gehoben wurde. An sie schloß sich als vierte Nummer ein breit gehaltenes Fantasiestück in F-moll an, in dem zwei Motive förmlich sich entgegenarbeiteten. Wie ein Gebet, weich und innig, dann drängender und voller, ein wirkungsvolles Stimmungsbild, klang das folgende Adagio in Es-dur. Ein wohlthuender Gegensatz zu ihm war Nummer 6, ein Zeitvorspiel, das sich auf einem Jubelmotiv aufbaut und von einer Tripelfuge in D-dur begleitet wird. Von vorzüglicher Wirkung war der dynamische Wechsel in der Durchführung. Den Beschluß machte ein gelangreicher, kurzer Kanon mit Concertstück in F-dur, ein brillantes, stilvoll gehaltenes Werk, das mit Schwierigkeiten jeder Art für Hände und Füße vollgepackt ist. Herr Niedel hat sich diesmal nicht nur als einen hervorragenden Orgelmusiker — als solchen kennen wir ihn ja aus früheren Concerten, in denen er hauptsächlich Kompositionen von J. S. Bach zum Vortrag brachte, — sondern vor Allem als tüchtiger mit dem Charakter des von ihm gespielten Instrumentes und mit dem Satz und Kontrapunkt durch und durch vertrauten Komponisten vorgeführt. Technik, Vortrag und besonders auch die Registrierung wollen wir für das gestrige Orgelconcert noch als musterhaft hervorheben. Die an dem Haupteingange der Kirche gesammelten freiwilligen Spenden sollten der weiblichen Krankenpflege zu Gute kommen. In dem Kreise der Zuhörer bemerkten wir den betannten Komponisten und K. Russischen Hofkapellmeister Herrn Henselt.

(Wanderversammlung.) Die zweite diesjährige Wanderversammlung des hiesigen Pestalozzi- und Kreis-Lehrervereins wird nächsten Sonnabend zu Hermsdorf u.K. im Saale des Rüsserschen Gasthofes „Im Verein“ stattfinden.

(Ausflüge.) Seitens der hiesigen Mädchen-Mittelschule ging dem Beginn der Ferien am vorigen Freitage ein Ausflug der zweiten Klasse voran, als dessen Ziel der Hainfall gewählt worden war. Die beteiligten Schülerinnen fuhrten in Begleitung ihrer Lehrer und einigen Damen Nachmittags um 1/2 Uhr auf Omnibussen hier weg, machten unterwegs in den „drei Eichen“ auf kurze Zeit von der seitens des Herrn Sell ihnen freundlichst erteilten Erlaubniß, das Orchesterion kennen zu lernen, Gebrauch und statten sodann in Giersdorf dem prächtigen Garten des Hotel Ransch einen Besuch ab, worauf die Weiterfahrt bis zur „Düpp'ler Schanze“ des Rüsserschen Gasthofes „zur Schneelotte“ erfolgte. Von dort aus begann im romantischen Thale des Hain-Giersdorfer Wassers aufwärts die Fußtour, auf welcher im Garte des Oblasser'schen Gasthofes um der entzückenden Aussicht willen, welche derselbe nach dem Hirschberger Thale hin bietet, kurze Rast gehalten wurde, worauf unter fürsorglicher Begleitung des Herrn Oblasser der Weg am schattigen Ufer des kaskadenreichen Baches bis zum Hainfall fortgesetzt wurde, dessen unentgeltliche Bewirthung der Herr Jentsch, den Besuchern zuvorkommend anbot. Die in der Umgebung des Wasserfalles und des durch denselben ausgewaschenen „Badebassin“ der Prinzessin Emma (Mißbezahl's unfreiwillige Braut) sich zusammendrängende Romantik fesselte die jugendliche Schaar; doch galt es, noch die nahe „goldene Aussicht“ zu erreichen, auf welcher die entzückende Rundschau über Berg und Thal um so reizender erschien, als die Luft in seltener Weise klar und die Temperatur gegen die Hitze der vorhergegangenen Tage eine mäßige war. Neuester billige Verpflegung seitens des Wirthes, Herrn Waiwald, und ein Tänzchen im Saale der Restauration bildeten angenehme Zugaben zum Naturgenusse auf diesem herrlichen Punkte. Der Rückweg von demselben hatte sein Ziel, nachdem unmittelbar vorher der „hohe Stein“ passiert worden war, zu welchem der Wirth des gleichnamigen Gasthofes, Herr Opitz, von seinem Gesellschaftsgarten aus einen bequemen Steg über den Bach angelegt hat, im genannten Gesellschaftsgarten „zur Düpp'ler Schanze“, woselbst Herr Rüsser durch Gewährung billiger Preise, sowie, da inzwischen es zu dunkeln anfang, durch Illumination des Gartens sich verdient machte. Noch ein Spielchen, dann, wie es auch an den vorher besuchten Punkten geschehen war, herzlichster Dank dem Wirthes und hierauf frohliche Fahrt in die Heimat.

— Dieselben Zielpunkte des Ausfluges — Hainfall und „goldene Aussicht“ — hatte gestern eine Schüler-Turnfahrt, an welcher die Knaben der zwei oberen Klassen der katholischen und der vier oberen Klassen der evangelischen Volksschule hier selbst unter Leitung des Herrn Rektor Kleinert und in Begleitung von 10 Lehrern der Anstalt Theil nahmen. Der Ausmarsch von hier erfolgte Vormittags um 7 Uhr unter Trommelschall und Gesang von der Turnhalle aus. Frühstücksrast fand in Giersdorf im Garten des Gasthofes „zum hohlen Stein“ und der Genuß des Mittagbrotes nach der Rückkehr vom Hainfall und der „goldenen Aussicht“ im Oblasser'schen Gasthofs statt, woselbst gleichzeitig auch die Hermsdorfer katholische Schule in Verfolge ihres Nachmittags-Ausfluges nach denselben Zielpunkten anwesend war. Die Rückkunft der hiesigen Turnschüler, 155 an der Zahl, erfolgte Abends um 8 Uhr. In dem genannten Verlauf der Turnfahrt konnten die Lehrer unter Hervorhebung des freundlichsten Entgegenkommens der Wirthes nur Günstiges berichten. — Am vorigen Sonntage unternahm die hiesige städtische Ressourcengesellschaft unter Beteiligung von ca. 150 Personen einen Nachmittags-Ausflug nach Petersdorf, woselbst der Hauptaufenthalt in dem in jeder Beziehung zu empfehlenden Prenzelschen Gasthofs „zum goldenen Stern“ stattfand, von wo aus, nachdem der eingetretene Gewitterregen sich verzogen hatte, der Volkstempel besucht wurde, woselbst die unvergleichbar schöne Aussicht nach dem Gebirgskamme und über das gesammte Hirschberger Thal hin einen überaus herrlichen Naturgenuß bot, während auch die gastwirthschaftlichen Leistungen des Wirthes, Herrn K. Süßmich, allgemeine Befriedigung hervorriefen.

* Volkshain, 2. Juli. (Ein Veteran aus den Freiheitskriegen. — Sängerehrf.) Am verfloffenen Sonntage wurden unter allen militärischen Ehren die sterblichen Ueberreste des pensionirten Feldwebels Johann Horst zur Ruhe bestattet. Derselbe war am 24. Aug. 1795 zu Deßdorf bei Halberstadt geboren, trat mit 18 Jahren 1813 zum Militär ein, hat die Freiheitskriege von 1813 bis 1814 und 1815 mit durchgekämpft und laut Aufzeichnungen in seinem mit größter Sorgfalt geführten Tagebuch u. A. an der Einnahme von Paris und an den Schlachten von Vigny und Waterloo mit Theil genommen. Im Jahre 1838 ging er als Invalid vom Militär ab, war bis 1867 in verschiedenen Stellungen im Civildienste thätig, trat dann in den Ruhestand ein und feierte 1871 mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum. Bis in sein hohes Alter hinein war er ein äußerst thätiges Mitglied des hiesigen Militärgräbniß-Vereins, der sich ebenso wie einige Landwehr-Offiziere und einige Mitglieder der städtischen Behörden an seiner Beerdigung persönlich beteiligten. — An demselben Sonntag, Vormittags 11 Uhr, traf die Fauer'sche Liedertafel unter Leitung des Lehrers Grünwald mit etlichen 30 Personen auf einer Vergnügungstour mit Sang und Klang hier ein, besuchte die schön und in der Nähe gelegenen Punkte unserer Gegend und brachte beim heiteren Zusammensein im Ober'schen Garten sodann mehrere heitere und ernste Männerlieder und Quartetten recht brav zum Vortrage.

ch. Löwenberg. Am 1. Juli fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Dominalherrn Lieutenant a. D. Thamm-Waltersdorf eine Vorwahl im Glode's Vorstadt-Gasthof statt. Die Vorbesprechung am 15. Juni hatte sich zu dem Zwecke vereinigt, als Kandidaten aufzustellen. Dr. von Cottenet-Braunau, Wuse-Deutmannsdorf u. a., hauptsächlich aber den Herrn Ober-Präsident von Puttkamer. Zu diesem Zwecke ist von hier eine Deputation nach Breslau gereist, um Se. Excellenz zu befragen und sich sein politisches Credo oder Glaubensbekenntniß zu erbitten. Zunächst hat Se. Excellenz zugesagt und der Inhalt aller fünf Punkte seines Glaubensbekenntnisses ist vielversprechend, trostesreich und inhaltsvoll (!) genug. Unterstützung aller Regierungs-Vorlagen ohne jede Ausnahme, woburh am Sichersten Wohlfahrt und Volksbeglückung begründet wird! — Nach dem Vorgange des Herrn Dr. von Cottenet-Braunau lehnte Herr Ortsvorsteher Wuse-Deutmannsdorf u. A. jede Wahl ab und es handelte sich sonach nur um Se. Excellenz und Herrn Kr.-Ger.-Rath Michaelis, von dessen durch Herrn Kaufmann Hante als Vorsitzenden des nunmehr fast aufgelösten hiesigen liberalen Wahl-Comité angezeigter Ablehnung einer Neuwahl seitens des Herrn Michaelis nur zweifelhafte Rottz genommen wurde. Dies bewog Herrn Landrath von Haugwitz, mit Bezugnahme auf ein in Bunzlauer Intelligenz-Blatt enthaltenes Inserat des mehrjährigen Reichstags-Abgeordneten Herrn Kr.-Ger.-Rath Michaelis, dessen Wiederwahl energisch zu bekämpfen, und zwar warum?! Auerkannt und zugegeben die vollständigste Ehrenhaftigkeit des Amtes- und Privat-Charakters des Herrn Michaelis, sei derselbe jedoch wie alle Juristen (ist Herr von Haugwitz etwa Keiner?) Dorftriar und dem Formalismus zugehörig. Diese Anklage fand einen mehr gebrüllten und gurgelsten lauten Beifall. Herr Staatsanwalt Dr. Schmidt pflichtete der Anerkennung der Person Michaelis vollständig bei, aber eben wegen seiner Treue zur nationalliberalen Sache (!!) werde er für von Puttkamer stimmen, — denn im neuen Parlamente bedürfe jede Fraktion frischen Blutes, neuer Säfte, frischer Kräfte! Und als vor zwei Jahren es galt, die Regierung zu unterstützen durch Annahme der bedeutenden Erhöhung des Militär-Etats — damals waren weder die Nationalliberalen Doctrinäre und Formalisten, noch Herr Michaelis deren Einer, es wurde gerade damals nicht so viel in Patriotismus geschafft, als gerade jetzt!! — Bei solchem Wunde kein Wunder, daß bei der Abstimmung sich eine ungefähr ⁹/₁₀ Majorität für Se. Excellenz zeigte, wogegen kaum ¹/₁₀ für Michaelis. Dadurch nicht entmuthigt erhoben ihre mannhafte Stimme für Herrn Michaelis die Herren Fabrikbesitzer Bracht und Rechtsanwalt Marx aus Greiffenberg, letzterer speciell von Herrn Michaelis als sein Fürsprecher beauftragt, und sprachen die feste Ueberzeugung dahin aus, in Greiffenberg würde Herr Michaelis ebenso viele Stimmen erhalten, als hier Se. Excellenz. Dort herrscht eine andere Temperatur, und ist der Horizont nicht umlagert vom schweren Gewölke einer im Bunde mit den Ultramontanismus stehenden konservativen und freikonservativen Reaction. — An Herrn Michaelis hätte man von liberaler Seite zuerst die Einladung richten sollen, sich hier und in Greiffenberg öffentlich vernehmen zu lassen über seine zukünftige Stellung zur Regierung nach den letzten wichtigen Zeitereignissen. Was das liberale hiesige Wahl-Comité veräumt, das thue nunmehr die 7. Großmacht, genannt Preffe. Darum zuerst die Bitte an den erprobten und berüchtigten Abgeordneten Herrn Michaelis, sich in bezeichneter Art und Weise in seinem Wahlkreise, wo möglich hier und in Greiffenberg und Friedeberg auszusprechen und Bericht zu erstatten. Alsdann das dringende Ersuchen an denselben, Herrn Michaelis: Derselbe komme und helfe bald, vor der heranbrechenden Nacht — Ultramontanismus im Bunde mit der Reaction — um mit fester sicherer Hand das Schiff des Liberalismus und der diesseitigen getreuen Liberalen in den umfriedeten sicheren Hasen von Verfassung — Gesetz und Ordnung — zu lenken. Darum alle Mann an Bord, alle getreuen Liberalen zur Bahnlurne mit dem Wahlzettel: Michaelis. —

Briefkasten. Dem Einsender der „Arbeiter-Marseillaise“ zur Notiz, daß wir nicht diese, sondern die ursprüngliche, französische Marseillaise blutleidend genaunt haben. Die „Arbeiter-Marseillaise“ ist vielmehr dem Wortlaute nach so harmlos, daß man nicht begreift, wie sie zu Namen und Melodie jenes wilden Kriegsgejanges kommt.

Vermischtes.

— (Eine andere Welt.) Die „Wärzb. Fr.“ erzählt: Dieser Tage wurde durch die Gnade des Königs ein Zuchthaussträfling aus Halsheim entlassen, welcher neununddreißig volle Jahre wegen Mordes seiner Ehefrau ununterbrochen in dem Straforte zugebracht hatte. Er war der Letzte, welcher in Arnstein am Pranger ausgestellt wurde. Ungestimmt trat der Wunsch in ihm auf: wenn er nur noch ein einziges Mal auf eine Stunde die Freiheit genießen dürfte! Er wandte sich mehrmals in rührender Weise

an die Gemeinde, sie sollte doch etwas für ihn thun, er würde ihr gewiß nicht zur Last fallen — aber erfolglos. In seiner verzweifelten Lage bat er den Holzlieferanten von Wolfrathshausen im Zuchthaus, doch Schritte für ihn zu thun, seine reichen Verwandten in America würden alles bezahlen. Dieser hatte ein menschlich Fühlen und reichte durch einen Rechtsanwalt ein Gnadengeuch ein. Wie staunte er beim Anblick der gegenwärtigen Zeitverhältnisse! Eisenbahnen, Telegraphen hatte er noch nie gesehen, nicht geahnt. Im Zuchthaus hatte er sich 112 Mark erspart. — zur besondern Freude fuhr er 2. Klasse und bereitet gegenwärtig seine Reise nach America im Alter von 69 Jahren vor.

— (Geheimnisse eines Sarges.) Schon seit längerer Zeit bemerkten die Verzehrersteuer-Organen in Prag täglich 8 Uhr früh einen Tischlerlehrling, der, von der Weinberggemeinde nach Prag kommend, ein Wägelchen mit einem einfachen schwarzen Sarge vor sich her schob. Niemand kümmerte sich um den Knaben, da man annahm, derselbe schaffe die Särge ins allgemeine Krankenhaus. Da kam vor einigen Tagen zu dem Einnehmer ein Unbekannter, dem Anscheine nach ein Viehhändler, und sagte: „Geben Sie Acht auf den Lehrling mit den Särgen!“ — Weiter sagte der Unbekannte nichts, er entfernte sich vielmehr sofort. Anderen Tages erschien der Knabe wie gewöhnlich mit seinem Wagen und seinem Sarge; seine Mienen verriethen die größte Sorglosigkeit und er blickte weder nach rechts noch nach links. Da hielt ihn plötzlich einer jener bekannten Herren mit den langen eisernen Stäben an. „Was hast Du da drin?“ rief er dem Jungen zu. — „Ich bitte, nichts!“ stammelte dieser erbleichend. — „Definie den Sarg!“ befohl der Inspektor, der alsbald selbst den Dedel wegshob. Der Lehrling ergriff nun schleunigst die Flucht und lief, was er konnte. Das Innere des Sarges bot einen seltenen Anblick — es lag da die Leiche eines — Kalbes. Der Junge, der, wiewohl man ihn verfolgte, glücklich entwich, war offenbar vor irgend einem Prager Fleischer gemietht worden, um das Fleisch in erwähnter Weise in die Stadt zu schmuggeln. — Den Wagen, den Sarg und das Kalb hat seither Niemand reklamirt.

— Die Bewohner des Faubourg Saint-Denis zu Paris wurden am 19. v. M. durch einen Doppelselbstmord der seltsamsten Art in Aufregung versetzt. Im fünften Stock eines Hauses der Vorstadt lebten zwei junge Eheleute, welche zwei reizende Kinder besaßen, anscheinend im allerbesten Einvernehmen. Am Montag holte die junge Frau ihre Kinder bei der Großmama ab und sagte im Laufe des Gesprächs: Mama, ist noch Platz in unserem Erbgräbniß für zwei Särge? Die alte Dame schaute ihre Tochter verwundert an und diese meinte: Es war nur ein wunderlicher Einfall. Wie leicht kann plötzlich ein Unfall geschehen. — Damit brach sie das Thema ab. — Am Dienstag Abend sahen die Mitbewohner des Hauses, in welchem die jungen Eheleute Cappelaire wohnten, die schöne und sanfte Frau auf die Fensterlehne klettern. Erschreckt riefen ihr die Nachbarn zu, sie möge sich in Acht nehmen. Die Frau blickte in den Hof hinab, sah dort die Kinder des Portiers spielen und verschwand. Plötzlich erschien sie am Küchenfenster wieder, beugte sich weit nach vorn und stürzte sich dann kopfüber in die Tiefe. Die Zuschauer schrien auf vor Entsetzen, allein in demselben Augenblicke erschien der Gatte und stürzte sich gleichfalls in den Hof hinunter. Die Frau wurde durch den Sturz sofort getödtet, ihr Gatte lebt noch, doch ist keine Hoffnung, daß er dem Tode entrisen werde. In einem kleinen Kabinett schlummerten indessen friedlich die Kinder der Selbstmörder. Auf dem Tische des Wohnzimmer fand man zwei an die Mutter der jungen Frau gerichtete Abschiedsbriefe. Was die jungen und lebenswürdigen Leute zu dem schrecklichen Entschluß treiben konnte, ist bis jetzt noch unbekannt. Die junge Frau wurde von ihrer Mutter, welche Vermögen besitzt und deren einziges Kind sie war, sehr geliebt.

Politische Telegramme des „Voten a. d. Nieseng.“

Berlin, 4. Juli. (W. T. B.) Bulletin Vormittags 10 Uhr. Bei Sr. Majestät sind nunmehr sämtliche Wunden geheilt. In den Kräften ist allmähliche Zunahme bemerkbar.

— Dem Vernehmen nach würde in heutiger Kongresssitzung außer der Grenzregulierungsfrage die Frage wegen Datum verhandelt werden. Die für die Sitzung ursprünglich in Aussicht genommene griechische Frage scheint auf morgen vertagt. Die griechischen Vertreter sind zur heutigen Sitzung nicht eingeladen. Außerlich verlautet, daß die türkischen Delegirten bezüglich der bosnischen Okkupationsfrage eine wesentlich einlenkendere Haltung beobachten. Bezüglich der Donaufmission heißt es, daß außer den Großmächten und Rumänen auch die anderen kleinen Donaufstaaten in die Kommission eintreten.

— Die Ansichten der Kongressbevollmächtigten über Datum sind getheilt. Gilt die Opposition englischerseits gegen den Erwerb Datums durch Rußland als wahrscheinlich, so wird von Anderen geltend gemacht, daß durch Verabredungen Saltsbury's und Schmaloffs in London Enaland engagirt sei, da russischerseits gemachte Zugeständnisse auch die Festhaltung anderweitiger ihm gemachter Zugeständnisse bedingen. Man dürfte in der Frage zu Besprechungen kommen, um eine Verständigung über Modus erzielen. Die Datumfrage, hofft man, wird nicht das ganze Kongresswerk gefährden.

Wien, 4. Juli. (W. T. B.) Die „Polit. Korresp.“ aus Constantinopel vom 4. Juli meldet: Nach den Verhandlungen zwischen dem Grafen Nisch und der Pforte wegen Zurückziehung der türkischen Truppen aus Bosnien und der Herzegowina, anlässlich der bevorstehenden österreichischen Okkupation, welche fortdauert, verweigert die Pforte bis jetzt die Zurückziehung.

London, 4. Juli. (W. T. B.) Die „Times“ publizirt den Bericht einer Berliner Korrespondenz über eine Unterredung am 3. Juli mit Bismarck. Der Fürst sagte, er wünsche Frieden und habe so viel wie möglich dazu beigetragen. Enaland erlang großen Erfolg in Einschränkung der Grenzen Bulgariens. Nachdem die bulgarische Frage gelöst worden wäre, der Frieden gesichert; doch möge man von Rußland nicht neue Konfessionen verlangen, da dessen Friedensliebe Grenzen haben könnte. Deutschland habe Alles gethan; wenn dennoch Krieg entstünde, würde es im

Stande sein, denselben fern zu bleiben. Die Datum-Frage biete wirkliche Schwierigkeiten, werde jedoch hoffentlich außerhalb des Kongresses befriedigende Lösung finden. Er glaube, daß die Türkei Oesterreich gegenüber schließlich nachgeben, KonzeSSIONen an Griechenland aber nicht machen werde.

Getäuschte Herzen.

Novelle von A. Carolis.

(4)

(Fortsetzung.)

„Ich glaube daran, Mutter. Aber nun laß uns nicht weiter dies Thema erörtern, das uns Beide aufregt. Soll ich Dir nicht lieber etwas vorlesen? Das wird Dich zerstreuen.“

„Ja, thue das, mein Töchterchen“, erwiderte die Kranke mit einem zärtlichen Blick auf ihre treue, liebevolle Pflegerin.

Frau Wächter war die Wittwe eines Justizbeamten, die kleine Pension und die Zinsen eines unbedeutenden Kapitals, welches sie befaß, hatten nicht ausgereicht für ihre und ihrer Kinder Existenz und sie genöthigt durch Vermietten möblirter Zimmer an einzelne Damen oder Herren, eine kleine Mehreinnahme zu erzielen.

Der Sohn, welcher ihrer ersten Ehe entstammte und zehn Jahr älter war als Hedwig, hatte das Forstfach gewählt und sich entschlossen, um der Mutter so bald wie möglich die Sorge für seinen Unterhalt zu nehmen, die niedere Karriere eingeschlagen, weil diese eher eine Anstellung und ein, wenn auch bescheidenes, Einkommen in Aussicht stellte.

Als Hedwig heranwuchs, hätte Frau Wächter gern auf den Verdienst, welchen das Vermietten der Zimmer einbrachte, verzichtet, aber sie konnte ihn nicht entbehren. Die Preise aller Lebensmittel hatten sich von Jahr zu Jahr gesteigert, sie selbst war gealtert und kränklich geworden, und die feinen Arbeiten, welche sie früher für einen Laden angefertigt, gingen ihr nicht mehr wie sonst von der Hand, so mußte sie sich entschließen, Alles beim Alten zu lassen und nur darauf Bedacht zu nehmen, Hedwig von jeder Berührung mit ihren jungen Menschen fern zu halten. Das gelang auch vollkommen bis Sontheim vor Jahren als Auskulturator zu ihnen zog. Er behauptete von seiner Mutter her so sehr an ein behagliches Familienleben gewöhnt zu sein, daß er es nicht zu entbehren vermöchte, und bat Frau Wächter dringend, ihm zu gestatten, daß er dann und wann einen Abend in ihrem gemüthlichen Wohnzimmer zubrächte. Sontheim verstand es von jeher die Menschen für sich einzunehmen und diesen beiden alleinstehenden, einsamen und arglosen Frauen gegenüber war das auch keine schwere Aufgabe. Nach kurzer Zeit gewann er ihr Vertrauen in dem Maße, daß Hedwig sich ihm verlobte und die Mutter nicht allein ihre Einwilligung gab, sondern ihm auch auf seine Bitten, da er fast mittellos war, ihr kleines Kapital überließ, um seine Existenz davon zu betreiben, bis er eine Anstellung und eine Einnahme erreicht haben würde.

Den beiden Frauen in ihrem einfachen, bescheidenen Sinn wäre es vollkommen recht gewesen, wenn Sontheim seine ursprüngliche Absicht, die Subalternkarriere einzuschlagen, ausgeführt hätte, aber als er seinen Plan änderte und das letzte Examen bestand, so gewährte ihm Frau Wächter als dazu nothwendige Unterstützung den letzten kleinen Rest ihrer Habe. Sie, sowie ihre Tochter dachten nicht im Entferntesten, daß die Lebensstellung, die Standesansprüche eines Kreisrichters nicht in genügendem Maß mit seinem Gehalt in Einklang ständen, um ohne eigenes Vermögen einen Hausstand zu begründen. In jener Zeit gehörten auch derartige Verbindungen noch keineswegs zu den Seltenheiten, unzählige Ehen wurden ohne andere Mittel geschlossen und die anfänglichen Einkrankungen in der Aussicht auf spätere bessere Verhältnisse gern ertragen. Man ließ sich damals viel mehr vom Gefühl leiten, berechnete nicht so wie heut zu Tage, wo Luxus und Lebensansprüche so unendlich gestiegen sind.

Hedwig war überdies so sparsam, praktisch und wirtschaftlich, daß sie mit Wenigen viel leisten zu können hoffte und daß Sontheim für solche Existenz so anspruchsvoll sein könnte, war ihr bisher nie eingefallen.

Das Verlöbniß der Beiden wurde der Welt gegenüber als Geheimniß gewahrt, weil Sontheim die Ansicht ausgesprochen, daß er seiner Karriere wegen nicht als Bräutigam auftreten, der Gesellschaft sich nicht entziehen dürfe, um die unentbehrlichen Gönner und Fürsprecher zu erwerben. Nur sehr wenige seiner Bekannten hatten ihn zuweilen mit Hedwig und ihrer Mutter auf einem Spaziergang getroffen, die Frauen lebten meist still und fleißig zu Haus, und es konnte ja auch Niemanden auffallen, wenn er hin und wieder seine Hausgenossinnen begleitete.

Jenes Begegnen auf der Straße zwischen Sontheim und Margarethe blieb nicht das einzige, er wußte sich schnell über die Zeit zu orientiren, in welcher sie aus den Stunden zurückkehrte, und anfangs wie zufällig später mit eingestandener Absicht, traf er das junge Mädchen fast täglich und hatte stets eine zarte Huldbigung für sie in Bereitschaft. Bald war es ein kleiner Strauß Schneeglöckchen, die er ihr mit herannahendem Frühjahre bot, dann die ersten Veilchen, später duftende Maiblümchen. Er schien keinen anderen Gedanken zu haben als den, ihr eine kleine Freude oder Ueberraschung zu bereiten, und ließ sie ahnen, daß er nur noch für die wenigen Minuten des Tages lebe, in welchen er sie sehen konnte.

Margarethe fühlte sich wie von einem süßen, lieblichen Zauber umspunnen. War das die Liebe, von dem die Dichter sangen? Sie wußte es nicht, war sich ihrer Gefühle nicht klar bewußt, kein Gedanke an die Zukunft, kein Plan für dieselbe regte sich in der jungen Mädchenseele, aber die Gegenwart war schön und reichvoll, und sie fühlte sich froh und glücklich, wenn er, welcher sie mit so viel Liebe umgab, neben ihr herschritt, mit leuchtenden Blicken sie anschaute und halbverstandene, süße Worte flüsterete. Sie vernahmte ihn, wenn er einmal fern zu bleiben schien, und ein liebliches Erröthen flog über das jugendfrische Antlitz, wenn er dann plötzlich, um eine Straßenecke biegend, vor sie hintrat.

Sie hatte der Tante aus diesen Begegnungen kein Geheimniß gemacht, und die Käthlin, welche wie viele andere Frauen ein brennendes Interesse für Liebesangelegenheiten befaß und ein besonderes Vergnügen darin fand, die Beschülerin solch zarten Verhältnisses zu sein, begünstigte es, anstatt ihm ein Ende zu machen.

Sontheim hatte seinen Besuch im Wehlmann'schen Hause unaufgefordert wiederholt, schlauerweise die Zeit dazu wählend, in welcher er den Rath auf dem Gericht beschäftigt wußte. Frau Hermine ging auf diese Heimlichkeiten ein und gestattete dem jungen Manne öfter wiederzukommen. Wohl fühlte sie sich ein Wenig beklommen, wenn sie daran dachte, wie ihre Schwester ihr Versehen beurtheilen würde; sie wußte ganz genau, daß diese ihr unerfahrenes Kind vor jeder derartig vorzeitigen Bekanntschaft aus allen Kräften behütet haben wollte. Aber war das nicht im Grunde nur ein thörichtes Vorurtheil. Wenn Margarethe's Glück dadurch gesichert wurde, müßte sie ihr dafür nicht vielmehr dankbar sein? Denn an solchem Schwiegersohn war ja gar nichts auszusetzen, er war jung, hübsch, klug, gewandt und hatte als vortrefflicher Jurist eine brillante Karriere in Aussicht.

Als sich der Assessor eines Tages wieder zu einem Besuch eingefunden, wurde sie für einige Minuten abgerufen, die beiden jungen Leute blieben allein. Auf einen solchen Moment hatte Sontheim längst mit Ungebuld gewartet, er ergriff des jungen Mädchens Hand, zog die Ueberwachte an sich, innig heiße Worte leidenschaftlicher Liebe flüsternd: „Du mußt mein werden, ich kann ohne Dich nicht leben und ich lasse Dich nicht mehr, Du süße Holde, von diesem Augenblick an bist Du meine theure, kleine Braut und keine Nacht der Erde soll Dich mir entziehen!“

Sie war betäubt, verwirrt, das süße, ahnungsvolle Träumen hatte sie beglückt, die Gewißheit des Geständnisses seiner Liebe erschreckte sie, bleich und zitternd machte sie sich los und sah ihn mit scheuen, ängstlichen Blicken an.

„Meine holde, unschuldige Taube, habe ich Dich mit meiner Leidenschaft erichret?“ sagte er mit bestrickender Zärtlichkeit in Ton und Blick, „oder war es ein Wahn, der mich an Gegenliebe glauben ließ“, fuhr er in wachsender Erregung fort, „habe ich mich getäuscht und nur einen kurzen Bonnetraum geträumt, um grausam erweckt und für mein ganzes Leben elend und unglücklich zu werden? Ohne Dich und Deine Liebe hat das Dasein keinen Werth für mich, ich werfe es von mir, wenn ich es nicht mit Dir theilen darf. Also entscheide über Sein oder Nichtsein.“ Er stand ihr jetzt gegenüber und schaute sie mit düsteren, fast drohenden Blicken an, vor denen sie entgeschüchtert die Augen senkte.

Sie wußte nicht, was sie thun, was sie sagen sollte, ein beängstigendes Chaos wogte in ihrer Seele. Sie hatte ihn gern, er war ihr lieb, seine Gegenwart beglückend gewesen, aber seine Frau werden, jetzt, in diesem Moment! Es war so plötzlich, so überwältigend gekommen, sie rang nach Athem, das Herz schlug ihr zum Zerplatzen.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Nachruf

am Jahrestage des Todes unserer zu früh vollendeten Tochter, Gattin und Mutter, der Frau Freistellen-Besitzer

Christiane Renner,

geb. Kuttig,

in Ober-Baumgarten bei Vollenhain.

Gestorben am 5. Juli 1877.

Nach langem Kampf sank Deine sieche Hülle,
Berklärte, sanft hinab in's lähle Grab,
Doch über Deines Geistes reiche Fülle
Schwingt nimmer die Vergessenheit den Stab;
Wenn auch die Lüfte Deinen Staub verwehen,
Dein Angedenken wird nie untergehen.

Du förderstest durch reine, fromme Sitte
Des weiblichen Geschlechtes schönsten Ruhm,
Und bauteft still in Deines Hauses Mitte
Des ungestörten Friedens Heiligthum;
Drum weihen wir, bis einst zum letzten Jahre,
Dir Dankes-Opfer auf der Lieb' Altare.

Für Deine Kinder warest Du ein Segen,
Du liebtest sie mit Mutter-Zärtlichkeit
Und pflanztest gern auf allen ihren Wegen
Die Blumen heiterer Zufriedenheit;
Du sahst sie, die lieben Deinen, blühen
Zum Lohn für Deine Sorgen, Deine Mühen.

Wie könnten wir, Berklärte, Dich vergessen
Und Deine treue Kindes-Liebe? — Nein!
Uns Allen sollen immer die Cypressen,
Die Deine Gruft beschatten, heilig sein.
Du hast ein schönes Beispiel uns gegeben,
Drum sollst Du fort in unserm Herzen leben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Mutter, Gatte und Kinder.

6901 Durch die heute früh 6 1/2 Uhr erfolgte glückliche Geburt von zwei gesunden Mädchen wurden hoch erfreut **O. Noske** und Frau. **Bolkshain, den 3. Juli 1878.**

5162 Heute früh 7 1/4 Uhr ent schlief sanft nach langen schweren Leiden an der geliebter Sohn **Fritz** im Alter von 9 Monat 10 Tagen. Dies zeigen tiefbetruert an **Hermann Giersberg** und Frau. **Hirschberg, den 4. Juli 1878.**

†Katholische Gemeinde.†
6833 **Freitag, d. 5. d. Mts.,** Abds. 8 Uhr, in dem Saale der Felseneller-Restaurations (Cavalierberg): Bericht- erstattung des Herrn Grafen Wrscho- wetz über die diesjährige Synode. Auch die Frauen werden ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Auction.
6914 **Freitag, den 12. Juli c.,** Vor- mittags 9 Uhr, sollen im gerichtlichen Auktionslocale — Salzgasse Nr. 5 — diverse Meubles u. Hausgeräthe, Bilder- bücher, Albums, Notizbücher, Fächer, diverse Uhrketten, Medaillons, ver- schiedene Bücher, auch Theile einer Leihbibliothek; um 11 Uhr, in dem Biergeschäft des Herrn G. Schwalbe auf der Langstraße, in dem ehemals Bezold'schen Hause 1/4, 19/2, 17/4 Lon- nen diverse Biere gegen baare Zahlung versteigert werden. **Hirschberg, den 3. Juli 1878.** Der gerichtl. Auktions-Commissarius. **Tschampel.**

Auction!
Dienstag, den 9. Juli c., **Nachmittags 2 Uhr,** sollen auf dem **Raschke'schen Grund- stück, Hyp.-Nr. 123 zu Ober-Baum- garten,**
1. das Gras auf mehreren Wiesen in der Größe von zusammen 16 Morgen,
2. an Vieh: 1 Kalbe, 2 Kühe, 2 Schweine, 1 Kalb, 1 Ferkel,
3. verschiedene Haus- u. Wirtschafts- Geräthe, insbesondere 2 Tische, 1 Sopha, 2 Schlitten, 1 Korb- wagen, 1 Hobelbank, 1 Bräuden- waage, 1 Glaschrank, 2 Kleider- schränke
meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. **Bolkshain, den 1. Juli 1878.** **Hauptfleisch,** Gerichts-Actuar. 6826

Auction.
Mittwoch, den 10. Juli d. J., **Vormittags 8 1/2 Uhr,** sollen im Auftrage des hiesigen Ge- richts 6 Regenschirme, 14 Uhrketten, 3 Kopfstücker, 11 Stück Metermesser, 3 Duzend Feuerzeuge, 16 Stück Geld- und Tabakbeutel, 1 Partie Knöpfe, 1 Duzend Chemisets, 1 Harmonika, 1 Duzend Portemonnaies, 28 Stück Notiz- und Stammbücher, 1 Schachtel mit Handschuhen meistbietend gegen baare Bezahlung im Zeughause hier- selbst versteigert werden. 6911 **Schönan, den 3. Juli 1878.** **C. Meschter,** vereid. Auctionator.

Wallnuß-, Schinsky'sche, Teint-, Universal-, Gly- cerin-, Hegersche, Schwefel-, Bimsstein-, Rosen-, Veilchen-, Honig- und Mandel-Seifen empfiehlt 6892 **Paul Spehr.**

Neue reife Kartoffeln, Speisefartoffeln, **Early rose,** à Pfd. 10 Pf., offerirt die **Altshönaner Mehl-Niederlage.** 6905

Feinste
A. W. Faber'sche
Blleistifte,
roth, sechseckig, mit Gold,
in 11 Härten,
Stück 20 Pfennige
empfehl't **Carl Klein,**
Langstraße Nr. 4.

Pension.
5112 Junge Mädchen, die sich zu ihrer Ausbildung hier aufhalten wollen, finden bei uns unter mäßigen Bedin- gungen v. 1. October c. ab freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege u. Aufsicht. Besonders günstig ist die Theilnahme am gemeinsamen Unter- richt in unserer **Handarbeits-Schule,** wozu wir stets Schülerinnen an- nehmen. **Johanna u. Bernhardine von Münstermann.**

Ich wohne von heut ab **Promenade Nr. 11,** im Hause des Hrn. **E. Braun- ner** und beschäftige mich mit Anfertigung kleinerer Klemp- ner-Arbeiten nach Bestellung. Handel, oder irgend welch andere Geschäfte betreibe ich nicht. **A. Gutmann,** 6896 Klempnermeister.

5148 Der **Absender** des an mich adres- sirten anonymen Briefes wird ersucht, im Interesse der Sache mir seinen Na- men zu nennen. Verschwiegenheit wird zugesichert. **Carl Lehr,** Boberröhrsdorf.

Engl. Matjesheringe
empfehl't und empfiehlt 6869 **Paul Spehr.**

Das Dom. **Nohrlach** verkauft wieder **Streichtorf** 6887 pro Tausend 3 Mt. resp. 3 Mt. 50 Pf.

Bertermann's
Gedichte
in schlesischer Mundart,
4. Auflage,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Expedition und Commanditen des „Boten a. d. Riesengebirge“.

6436 **Restitutions-Fluid,**
echt **Witz-** und **Rugenpulver** für **Kühe,** echt engl. **Drüsenpulver,** **But- terpulver** zum Erleichtern des But- terns, **Fenchelhonig,** echten **Vorsich- Lebertran,** sowie sämtliche **homöo- pathische Arzneimittel** empfiehlt die **Apothete in Liebenthal i. Schl.**

5145 Ein neuer, grauer **Sommer- Herrenrod** ist zu verkaufen im Gast- hof „zur Glode“, eine Treppe.

5176 Junge **fette Gänse,** sowie **Enten** empfiehlt die Wildhandlung von **A. Berndt.**

5143 Eine gebrauchte zweispännige **Aufstapmaschine** steht billig zum Verkauf beim Schneidermeister **Sommer** in **Erdmannsdorf.**

Selterser- u. Sodawasser
(bei Partien zu Fabrikpreisen), sowie echten, reinen **Gebirgshimbeerjast,** in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt die **Apothete in Liebenthal i. Schl.**

Nur 3 Mark.
Fernröhre,
sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, **30 Zoll lang,** fein ausgestattet, mit 3 Mark. **B. Pfeifer,** 5161 Berlin, Puttkammerstr. 17.

5175 Die 2 **Schur Futter v. 2 Mrg.** Wie sie ist Besitzer willens gegen sofortige Baarzahlung zu verkaufen. **Gärtner Hilger** in Seiferschau.

Dachziegel,
Holzlicher Dachziegel
hat stets auf Lager 6891 **Adalbert Werner,** Dachbedermeister, Hirschberg, Rosenau 8.

Ovale Bronze-Rahmen
empfehl't **Carl Klein,** 6159 Langstraße Nr. 4.

Zur gütigen Beachtung.
5147 Den geehrten Bewohnern von **Hirschberg** und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als prakt. **Hebamme** niedergelassen habe, und bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll **Frau E. Roland,** Hebamme, **Hirschberg,** Gerichtsgasse 2, bei Herrn **Bädermeister Umlauf.**

Metall-Särge
in verschiedenen Größen hält stets auf Lager **O. Gutmann,** 5159 Klempnermeister in **Warmbrunn.**

Bachpflaumen,
per Pfd. 20 Pf.,
gm. B a d o b f t,
per Pfd. 30 Pf., 6916
empfehl't **G. Kretschmer,** Langstraße Nr. 1.

Zu beziehen durch alle Buchhandlun- gen und die Expedition des „Boten aus dem Riesengebirge“:
Zuverlässigster
Führer d. d. Riesengebirge
mit besonderer Berücksichtigung der **Bäder**
Warmbrunn, Johannisbad, Flinsberg u. Lieberwda.
Mit Karte.

Hirschberg
und seine Umgegend.
Ein Handbüchlein für die Besucher des **Hirschberger Thaales.**

Bermischte Anzeigen.

Kaiser-Kaffee, das allerfeinste, täglich gebrannt, à Pfund 2,20 Mt. empfiehlt 6908 **G. Noerdlinger.**

Meine hier am Ort bestehende älteste und größte **Essig-, Sprit- und Mostrich-Fabrik** habe Herrn **Julius Plischke** käuflich überlassen. Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen verbindlichst danke, bitte dasselbe auch meinem Nachfolger freundlichst zu Theil werden zu lassen. Achtungsvoll **H. Pohl, vorm. Michael.**

Unter ergebenener Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn **H. Pohl** werde ich die von demselben erworbene und seit **ca. 30 Jahren** hier bestehende **Essig-, Sprit- und Mostrich-Fabrik** unter der Firma: **Julius Plischke,** (vorm. H. Pohl, früher Michael),

in unveränderter Weise fortführen und durch reelle, prompte und billigste Bedienung, sowie durch Güte und Reinheit der Waare bemüht sein, den Ansprüchen meiner werthen Kunden entgegen zu kommen und das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, welches ich auf mich geneigtest überzutragen bitte.

Hochachtungsvoll ergebenst **Julius Plischke,** Neue Herrenstraße Nr. 1a. 5104

Bekanntmachung.

6910 Der Unterzeichnete sichert Demjenigen, welcher ihm einen **Wilddieb** oder einen **Sehler** gestohlenen Wildes so anzeigt, daß derselbe **gerichtlich bestraft** wird, wenn der Wilddiebstahl oder die Jagd-Contravention auf dem Jagdrevier des Unterzeichneten oder 1 Kilometer von der Grenze dieses Jagdreviers entfernt auf benachbarten Jagdrevieren stattgefunden hat, eine je nach der Höhe der Strafe zu bemessende **Belohnung** zu.

Derjenige, welcher eine solche Anzeige erstattet, erhält, wenn der Wilddieb oder Wilddiebs-Sehler bestraft wird, mit Gefängnißstrafe

bis zu 14 Tagen	10 Mark,
mit mehr als 14 Tagen und bis zu 6 Wochen	50 =
= = = 6 Wochen = = = 6 Monaten	100 =
= = = 6 Monaten = = = 1 Jahre	150 =
= = = 1 Jahre	300 =

ausgezahlt.

Wenn die **Befrafung** eines Wilddiebes oder Wilddiebs-Sehlers erfolgen kann, ohne daß derselbe den Namen Desjenigen erfährt, welcher die Anzeige erstattet hat, so wird die Person des Angebers **geheim** gehalten werden.

Ist der Angeber **selbst** des **Wilddiebstahls** oder der **Sehlerei** gestohlenen Wildes schuldig, so erhält derselbe **dennoch** die volle oben angeführte **Belohnung** und wird demselben zugesichert, daß Seitens des Unterzeichneten wegen solcher Jagd-Contravention oder Wilddiebstahle, welche derselbe bei der Erstattung der Anzeige eingesteht, ein Strafantrag nicht gestellt werden wird.

Wenn zwei oder mehrere Personen eine solche Anzeige erstatten, oder bei der Entdeckung eines Wilddiebstahls resp. der Ueberführung oder Ergreifung eines Wilddiebes oder Sehlers in irgend einer Weise thätig sind, so müssen sich dieselben in die zugesicherte Belohnung theilen. Das Verhältnis, in welchem die Vertheilung stattzufinden hat, behält sich der Unterzeichnete vor, zu bestimmen.

Pilgramsdorf bei Goldberg, den 21. Juni 1878.

von Elsner, Rittergutsbesitzer.

Ich zeige einem geehrten Publikum von Cunnersdorf und Umgegend ganz ergebenst an, daß ich vom **6. d. M.** ab im **Cunnersdorfer Kreisdam** ein **Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft** errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Für gute und reelle Waare wird bestens Sorge tragen
Heinrich Fischer,
Fleischermeister.
5170

Die Mühle
zu **Rothenbach**, Kreis Landeshut, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe hat 3 Gänge Schneidemühle, gute Wasserkraft, eine neue Dampfmaschine und außerdem ein Areal von 72 Morg. Land, 12 Morg. Wiese, 12 Morg. Buschland, 48 Morg. gutes Aderland. Das Nähere bei
C. H. Neumann
in Freiburg.
6899

Mühlen-Verkauf.
6862 Ein feines und zu allen Zeiten überaus rentables **Wassermühlen-Etablissement**, über 20 Jahre in festem Besitz, kann bei einer Anzahlung von 10 bis 15,000 Thlr. durch mich käuflich erworben werden.
Carl Niedergesäss,
Gannau i. Schl.

Geschäfts-Verkehr.
15-18,000 Mark
werden als alleinige Hypothek auf ein hiesiges Grundstück, welches einen Werth von 39-42,000 Mark hat, wegen eines Todesfalles von einem pünktlichen Zinsenzahler zu citiren gesucht. Feuerversicherungssumme 30,000 Mark.
Näh. Auskunft ertheilt Herr 6876
A. Dittmann, Kornlaube 56, hierselbst.

Ein Gasthof,
in bester Lage Salzbrunn, mit massiven Gebäuden, circa 30 Morgen gutem Acker und sämmtl. Inventarium ist bei 8-10,000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen. 6900
Nähere Auskunft ertheilt
Herr Kaufmann **L. Schubert,**
6900 Alt-Weichenau i. Schl.

Haus-Verkauf.
5115 Das zu **Schmiedebürg** i. Schl. in gutem Bauzustande befindliche **Haus** Nr. 318 mit mehreren Stuben, in verkehrreichster Lage, für Professionisten oder auch zu einem Geschäft sich eignend, ist zu verkaufen durch den Eigenthümer **Executor Feige.**

1000 Thaler
werden zur zweiten, aber sicheren Hypothek auf ein hiesiges Grundstück an der Promenade, a 6% Zinsen, von einem pünktlichen Zinsenzahler pr. bald oder Michaeli gesucht. 6906
Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Kaufm. **Köster.**

5157 Ein kleines, gut gebautes, mass. **Gänschen** steht zum Verkauf in **Arisdorf Nr. 57.**
5167 Ein **Haus** in Hirschberg, mit Garten, ist bei mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen. Näheres bei **A. Leder,** Hellerstraße Nr. 5.

Ein Gut,
unweit **Görlitz**, circa 82 Hectar groß, Gebäude in gutem Zustande, ist bei mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen. Das Nähere durch
6742 **Concha** in **Volkenhain.**

Guts-Verkauf.
6854 Ein **Bauergut** nahe an Stadt und Bahn in der Oberlausitz, Gebäude massiv, ist incl. 200 Morg. guten Acker, Wiese und Forst, sowie vollständiger Ernte sofort zu verkaufen. Hypotheken bestehend, auch wird in Zahlung ein Haus oder gute Hypothek mit angenommen. Nähere Auskunft ertheilt
A. Milke in **Galbau,** Kreis Sagan.

4993 Ein neugebauter **Gasthof**, im Hirschberger Thal, enthaltend Tanzsaal und Fremdenzimmer, schönen Garten u. z. verl. Näh. b. **Freihäusl. Neumann,** Schreibendorf b. Landeshut.

Ein sehr gutes, rentenfreies **Wassermühlengrundstück** ist sofort für den festen Preis von 9000 Thalern bei 2500 Thalern Anzahlung zu verkaufen. Gef. Offerten unter Chiffre **J. K. 250** besorgt die Expedition des „**Boten**“. 6830

Eine ländliche Besitzung
nahe an Stadt und Bahn, im Goldberg-Gannauer Kreise, 87 Morg. gute Acker, Wiesen und Obstgarten, am Gehöft geschlossen beisammen, schönste Lage zu Kräuterei, gute Gebäude, ist mit vollst. leb. und todt. Inventar und schönen Feldfrüchten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Carl Niedergesäss** in **Gannau.** 6861

Hausverkauf.
5154 Zu **Perischorf** ist ein **Haus** mit 4 Stuben, sowie dazu geh. Stall und Scheune zu verkaufen. Näheres beim **Schmiedemstr. Röricht** daselbst.
5153 Ein **Haus** in der Vorstadt, enthaltend 8 Stuben, Keller, ist nebst großem Garten bald zu verkaufen. Näh. bei **F. A. Curth,** Bahnhofstr. 3.

Obst-Verpachtung.
6856 Die Pflaumen und Äpfel in den Gärten und Allen der **Dominien Ober-, Mittel- und Nieder-Probsthain** werden **Dienstag, den 9. Juli, Vormittags 10 Uhr,** im hiesigen **Wirtschafts-Amte** meistbietend verpachtet. Der Zuschlag unter den Bietenden wird vorbehalten.
Die Guts-Verwaltung.

Zu verpachten!

6895 Meine zu **Friedeberg a. D.** gelegene, massiv gebaute **Brettmühle** mit 2 Gattern, Kreis- und Strumpf-Walke, wird vom **1. October d. J.** ab verpachtet. Dieselbe befindet sich in flotten Betriebe mit guter Kundschaft und kann auf Wunsch daranstehender Acker zugegeben werden. Bewerber erfahren das Nähere beim **Müllermeister Ad. Schmidt** daselbst.

Gras

zu verpachten bei 6903
Bauer Andert in **Bernersdorf.**

6912 Ein kleiner **Stubenhund**, auf den Namen **Alli** hörend, **Asienpischer**, langhaarig, von dunkelbrauner Farbe, mit gelbbraunem Kopfe, abgeschrittenen Ohren und kurzer Ruthe, ist mir am **16. Juni** e. abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung beim Pferdehändler **Friedrich Gierich** in **Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau.**

6893 Ein **Zahnegebiss** ist auf dem Wege von **Schönau** nach **Hirschberg** verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe in der Exped. des „**Boten**“ gegen Belohn. abzugeben.

Vermiethungen.

Langstr. 7 Stube u. All. bald zu verm.
1 Stube m. All. zu verm. dfl. Burgstr. 19.

6836 Ein **Laden** am Markt mit Schaufenster, nebst großer Parterrestube mit Küche ist zu verm. **Markt 61.**

6835 Eine freundl. **Wohnung** (Stube Cabinet, Alkove, Sommerküche und Belgefaß) von **Michaeli** ab an ruhige Miether zu verm. **Markt 61.**

5152 Eine **Wohnung** von drei oder vier Stuben, Balcon, Küche, ist bald oder zu **Michaeli** zu verm. in **Warmbrunn, Salzgasse Nr. 3.**

5151 Eine **Wohnung** für eine einzelne Dame wird gesucht
Schildauerstr. Nr. 27.
Auch sind daselbst 2 ganz neue Rouleaux zu verkaufen.

1 Parterre-Wohnung, 3 Stuben, Küche, ist im Ganzen od. auch getheilt **1. Octob.** zu verm. **Schützenstraße 32.**

5149 Ein freundliches **Quartier** im ersten Stock ist bald oder zum ersten October zu verm. **Langstr. Nr. 3.**

Ein Pferdestall

ist sofort zu verm. 6877
E. Laband, Langstraße 6.

5164 **Verrenstr. 19** sind **2 Wohnungen** nebst Belgefaß zu **Michaeli** zu verm. ; desgleichen **1 kleine Wohnung** zum **1. August.**

5166 Stube z. **1. August** u. **1 Stube** z. **1. Oct.** z. verm. **Schmiedeburgerstr. 3.**

Arbeitsmarkt.

6902 Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen junger Mann aus anständiger Familie, welcher Lust hat, sich dem Postfache zu widmen, kann bei dem Kaiserl. Postamte in **Schönberg** (Reg.-Bez. Liegnitz) als Schreibgehilfe in Beschäftigung treten. Näheres auf Befragen brieflich.

5155 Ein tüchtiger **Brotbäcker** wird in eine Mühle gesucht. Näheres unter Chiffre **A.** postlagernd **Löwenberg** bis zum **15. d. Mts.**

